

**SLOVENSKA AKADEMIJA ZNANOSTI IN UMETNOSTI
ACADEMIA SCIENTIARUM ET ARTIUM SLOVENICA**

NARODNE MANJŠINE

3

SLOVENCİ V AVSTRIJSKI ZVEZNI DEŽELI ŠTAJERSKI

**ZBORNİK REFERATOV
NA ZNANSTVENEM SREČANJU
V MARIBORU, 25. - 27. MAJA 1993**



**LJUBLJANA
1994**

KAZALO INHALT

ANTON VRATUŠA: PREDGOVOR VORWORT	1-9
ALOJZ KRIŽMAN: OTVORITVENE BESEDE ERÖFFNUNGSANSPRACHE	10-11
BOGO GRAFENAUER: PREDMET PREUČEVANJA IN ČASOVNI OKVIR FORSCHUNGENSTAND UND ZEITLICHER RAHMEN	12-17
PETER GSTETTNER: INTERKULTURELLES LERNEN VERSUS REGIONALER NATIONALISMUS INTERKULTURNO UČENJE V KONFRONTACIJI Z REGIONALIZMOM IN NACIONALIZMOM	18-25
ELISABETH KATSCHNIG FASCH, JAOHANNES MOSER: SPRACHE UND IDENTITÄT JEZIK IN IDENTITÄT	26-31
AVGUŠTIN MALLE: VLOGA IN POMEN RAZISKOVANJA V POLITIČNEM VSAKDANU NARODNOSTNE SKUPINE (NA AVSTRIJSKIH PRIMERIH) ROLLE UND STELLENWERT DER FORSCHUNG IM POLITISCHEN ALLTAG EINER VOLKSGRUPPE (AN ÖSTERREICHISCHEN BEISPIELEN)	32-49
ANDREJ MORITSCH: ZUR PROBLEMATIK DER ERFORSCHUNG VON NATIONALITÄTENFRAGEN K PROBLEMATIKI PROUČEVANJA NARODNOSTNIH MANJŠIN	50-55
STANE GRANDA: DELEŽ SLOVENSkih ŠTAJERCEV Z OZEMLJA DANAŠNJE REPUBLIKE AVSTRIJE V PETICIJSKEM GIBANJU ZA ZDRUŽENO SLOVENIJO 1848. LETA DER ANTEIL DER SLOWENISCHEN BEVÖLKERUNG DES HEUTIGEN BUNDESLANDS STEIERMARK AN DER PETITIONSBEWEGUNG FÜR EIN VEREINTES SLOWENIEN IM JAHR 1848	56-63
CHRISTIAN PROMITZER: LEBEN MIT GRENZEN. EIN FORSCHUNGSPROJEKT ŽIVLJENJE Z MEJAMI	64-72
MATJAŽ KLEMENČIČ, LUDVIK OLAS: DEMOGRAFSKE STRUKTURE PREBIVALSTVA BEVÖLKERUNGSSTRUKTUREN	73-81
MIRKO KRIŽMAN: JEZIKOVNE VARIANTE Z INTERFERENCAMI, ETNOLOŠKO-KULTURNE POSEBNOSTI PRI SLOVENSki MANJŠINI V AVSTRIJSKI RADGONI IN OKOLICI SPRACHLICHE VARIANTEN MIT INTERFERENZEN, ETHNOLOGISCH- KULTURELLE BESONDERHEITEN BEI DER SLOWENISCHEN MINDERHEIT IM ÖSTERREICHISCHEN RADKERSBURG UND UMGEBUNG	82-105

ZINKA ZORKO:	106-112
REZULTATI DIALEKTOLOŠKIH RAZISKAV V ŽETINCIH (SICHELDORF) DIE ERGEBNISSE DER DIALEKTOLOGISCHEN FORSCHUNGEN IN ŽETINCI/SICHELDORF	
FELIKS J. BISTER:	113-121
VPRAŠANJE ŠTAJERSKIH SLOVENCEV V AVSTRIJSKEM ČASOPISJU PO DRUGI SVETOVNI VOJNI DIE FRAGE DER SLOWENEN IN DER STEIERMARK IN DER ÖSTERREICHISCHEN PRESSE NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG	
WOLFGANG GOMBOCZ:	122-133
ČLEN 7 IN ŠTAJERSKA ALI "TUKAJ SO VSI AVSTRIJCI, NI NOBENIH SLOVENCEVI!" DER ARTIKEL 7 UND DIE STEIERMARK, ODER: HIER SIND ALLES ÖSTERREICHER, ES GIBT KEINE SLOWENENI!"	
ANDREJ HOZJAN:	134-144
RADGONA - MEJNIK, POVEZOVALEC IN ŽARIŠČE RADKERSBURG - SEINE ENTWICKLUNG UND BEDEUTUNG	
VLADIMIR KLEMENČIČ:	145-155
NARODNE MANJŠINE NA OBMEJNIH OBMOČJIH NA PREHODU MED ALPSKO - JADRANSKIM IN PANONSKIM PROSTOROM DIE VOLKSGRUPPEN DEN GRENZEGBITEN DES ALPENLÄNDISCH-ADRISCHEN UND DES PANNONISCHEN RAUMES	
ARNOLD SUPPAN:	156-164
EMANCIPACIJA ALI ASIMILACIJA? EMANZIPATION ODER ASSIMILATION?	
VANEK ŠIFTAR:	165-199
SOSEDSTVO OB DRŽAVNI MEJI Z AVSTRIJO DIE NACHBARSCHAFT AN DER STAATSGRENZE MIT ÖSTERREICH	
LADISLAV VÖRÖŠ:	200-210
GLASBA - NAJBOLJ PRISTEN POVEZOVALEC NARODOV DIE MUSIK - ALS NATÜRLICHES BINDEGLEID ZWISCHEN VÖLKERN	
FRANC ZADRAVEC:	211-214
RITEM SLOVENSKE KNJIGE NA ŠTAJERSKI ETNIČNI MEJI DIE SITUATION DES SLOWENISCHEN BUCHES JENSEITS DER MUR IN VERGANGEHEIT UND GEGENWART	
BRANKO ŽUNEC:	215-227
PROBLEMATIKA SLOVENCEV V AVSTRIJSKI ZVEZNI DEŽELI ŠTAJERSKI V JAVNIH INFORMACIJAH IN OBČILIH DIE PROBLEMATIK DER SLOWENEN IM BUNDESLAND STEIERMARK IN DER OFFIZIELLEN BERICHTERSTATTUNG UND DEN MEDIEN	
BORIS JESIH:	228-234
ODNOS AVSTRIJSKIH IN JUGOSLOVANSKIH (SLOVENSkih) OBLASTI DO SLOVENSKE MANJŠINE V AVSTRIJSKI ZVEZNI DEŽELI ŠTAJERSKI DIE HALTUNG DER ÖSTERREICHISCHEN UND JUGOSLAWISCHEN (SLOWENISCHEN) STAATSMACHT ZUR FRAGE DER SLOWENISCHEN MINDERHEIT IM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESLAND STEIERMARK	

JANKO PLETERSKI:	235-242
SLOVENCİ NA AVSTRIJSKEM ŠTAJERSKEM IN ČLEN 7 POGODBE O AVSTRIJI DIE SLOWENEN IM ÖSTERREICHISCHEN BUNDESLAND STEIERMARK UND DER ARTIKEL 7 DES ÖSTERREICHISCHEN STAATSVERTRAGES	
JANEZ STERGAR:	243-256
ODMEVI BOJA ZA RADGONO PO PRVI SVETOVNI VOJNI V AVSTRIJSKIH IN JUGOSLOVANSKIH PREDSTAVNIŠKIH TELESIH REAKTIONEN AUF DEN KAMPF UM BAD RADKERSBURG NACH DEM 1. WELTKRIEG IN DEN ÖSTERREICHISCHEN UND DEN JUGOSLAWISCHEN VERTRETUNGSKÖRPERN	
RALF UNKART:	257-262
DIE MINDERHEITENRECHTE DER SLOWENEN IN DER STEIERMARK UND IHRE REALISIERUNG PRAVICE MANJŠIN SLOVENCEV NA ŠTAJERSKEM IN NJIHOVO URESNIČEVANJE	
ANTON VRATUŠA:	263-277
DRUŽBENO ZGODOVINSKI POGLED NA SLOVENCE V AVSTRIJSKI ZVEZNI DEŽELI ŠTAJERSKI SOZIALHISTORISCHE BETRACHTUNGEN ÜBER DIE LAGE DER SLOWENEN IM BUNDESLAND STEIERMARK	
ANDREA ZEMLJIČ:	278-285
ZIELE UND PERSPEKTIVEN DES ARTIKEL - VII - KULTURVEREINES CILJI IN PERSPEKTIVE KULTURNEGA DRUŠTVA ČLEN VII	
ANTON TRSTENJAK:	286-287
POZABLJENA SLOVENSKA MANJŠINA V SEKOVSKI ŠKOFIJI DIE VERGESSENE MINDERHEIT IN DIOZÖSE SECKAU	
ANTON VRATUŠA JANEZ STERGAR MIRKO KRIZMAN FELIKS J. BISTER	278-295
SKLEPNE BESEDE NACHWORT	
DOKUMENTACIJSKO GRADIVO DOKUMENTATIONSMATERIAL	296-339
BIBLIOGRAFIJA "SLOVENCİ V AVSTRIJSKI ZVEZNI DEŽELI ŠTAJERSKI"	340-364
SEZNAM AVTORJEV AUTORENVERZEICHNIS	365-368

ELISABETH KATSCHNIG-FASCH
JOHANNES MOSER

SPRACHE UND IDENTITÄT

Auswirkungen einer Verdrängung¹

Die hier vorgestellten Ergebnisse wurden in einem mehr als zweijährigen Projekt und schwieriger Feldforschung mit Studenten der Volkskunde an der früher steirisch-jugoslawischen, heute slowenischen, Grenze gewonnen. In einem Dorf ehemaliger Holzfäller und Kleinbauern, eigentlich einer Streusiedlung, die durch die Grenzziehung von ihrem eigentlichen Ortskern mit Kirche und Friedhof getrennt wurde. Die Grenzziehung zu dem damaligen SHS-Staat im Jahr 1920 hatte zunächst - bis in die Jahre des 2. Weltkrieges - keine besondere Auswirkung auf die Lebensgewohnheiten. Man konnte über die Grenze, die Beschneidung der nach dem Süden ausgerichteten Holzwirtschaft wurde durch einen regen Schmuggelhandel (hauptsächlich Vieh) ausgeglichen. Die eigentlichen Auswirkungen der Grenzziehung wurden erst mit dem Ende des 2. Weltkrieges spürbar; jetzt wurde bis 1950 die Grenze völlig geschlossen, die Kontakte zum anderen Teil des Dorfes unterbrochen. Ende der 50er Jahre wurde ein sogenannter kleiner Grenzverkehr eingerichtet, der es den Bewohnern zu festgelegten Terminen "offiziell" ermöglichte, nach drüben zu gehen.

Zunächst beschäftigte uns die Frage, welche Auswirkungen nunmehr diese Grenz-ziehung, welche die Menschen von ihren verwandtschaftlichen Verbindungen und von den wichtigsten kulturellen Kernen getrennt hat, auf die "Generationen danach" und ihre kulturelle Identität hat. Vorweg auch der Hinweis, daß es sich bei *dieser Grenze im Süden Österreichs nicht um irgendeine Grenze handelt, sondern* um eine, die ein ganz bestimmtes politisches und soziales Verhalten, bestimmte Reaktionen und Emotionen der "Binnen-Steirer", eine ganz bestimmte Stimmung auch gegenüber den Bewohnern an der Grenze provoziert. Das war uns zumindest von den Verhältnissen in Kärnten, wo eine starke und auch selbstbewußte slowenische Minderheit lebt, hinlänglich bekannt. Aber in der Steiermark wird - im Gegensatz zu Kärnten - offiziell behauptet, daß es keine Minderheiten gebe, dementsprechend auch keine Minderheitenprobleme. Wir sollten durch unsere Feldforschung eines anderen belehrt werden. Eines wurde uns schon nach den ersten

¹ Die Erkenntnisse in diesem Beitrag stammen zum Großteil aus den Artikeln von Katschnig-Fasch 1992 und Moser/Töschler 1992.

Besuchen klar: die Dorfbevölkerung war über unseren Besuch nicht erfreut. Man wollte uns nicht, weil man "keine Unruhe" wollte. Es war kollektive Abwehr, die im Kontext der auf uns nun zukommenden, regelrechten Abenteuer einer Feldforschung zum eigentlichen Interesse unserer Arbeit wurde.

Unser Auftauchen im Dorf provozierte ein bestimmtes und durchgehendes Verhalten der Bewohner. Wenn wir dieses abwehrende Verhalten auch auslösten, wenn wir auch persönlich betroffen davon waren, wurde uns doch bald klar, daß es auf situationsunabhängige, kulturell determinierte Strukturen und Bedingungen verwies. Hinter den Verweigerungen verbarg sich die gesamte psychisch-kulturelle Problematik einer verdrängten Minoritätskultur.

Mit Fremden redet man in einer Sprache, die sowohl in der Syntax als auch in der Färbung sehr bald darauf verweist, daß man nicht mit dieser Sprache aufgewachsen ist. Fragen danach wurden jedoch zunächst heftig dementiert, niemand spreche hier Slowenisch, niemand sei so aufgewachsen oder - mit unseren Hinweisen schon in die Argumentationsenge getrieben -: "ja vielleicht damals - der und der, der hätte vielleicht noch Slowenisch gekonnt".

Bei Fragen nach der Sprache - in welcher Sprache man aufgewachsen sei, wie die Eltern gesprochen hätten, welche Sprachen man könne und welche man im Alltag denn benütze - war die Gestik mitunter besonders affektgeladen, die Abwehr eindeutig, was uns freilich immer wieder auch Schwierigkeiten bereitete, distanziert zu bleiben. Waren diese kollektiven Strategien jedoch außer Kontrolle, wenn ihnen beispielsweise beim abendlichen Zusammensein im Gasthaus die Männer unter Alkoholeinfluß nicht mehr standhielten, so waren es die Frauen, die das "thematische Bewußtsein", die Orientierung nach außen, die Dorfintegrität und damit die Barriere zwischen uns und ihrer Lebenswelt sicherten und ihre Männer heimholten und mit Redeverböten sanktionierten. Das "Ensemble" der Blattener hatte, um mit Erving Goffman zu sprechen (Goffman 1983, S.75), eine gemeinsame Fassade aufgebaut, in deren Inszenierung den Außenstehenden ein ganz bestimmtes Bild vermittelt werden sollte - daß alle Bewohner ausschließlich Deutsch als Muttersprache haben, damit also erst gar kein Verdacht einer Minoritätskommunität aufkomme. Vor den wenigen Besuchern war die Rolle leicht zu spielen, aber vor einer Gruppe, die genau diese Rolle hinterfragte, erwies sich das als schwierig.

Damit stellten wir aber auch die Identität der Bewohner in Frage. Diese weist nämlich - nach Anselm Strauss - immer eine soziale Dimension als ein konstitutives *Merkmal auf und ist mit der schicksalhaften Bewertung durch sich selbst und durch andere verbunden*. (Strauss 1968, s. 13) Identität ist Bestätigung von außen, aber andererseits darf den Erwartungen nur in solchem Umfang entsprochen werden, als man nicht völlig in den Erwartungen der anderen aufgeht, will man mit seiner Lebensgeschichte und seinen Bedürfnissen zur Geltung kommen.

Es ist wohl unbestritten, wie wesentlich und zentral die Bedeutung der primären Sozialisation für die Identität des Individuums ist, da dem Kind Einstellungen und Erwartungen vermittelt werden, die für das weitere Leben prägend sind. Eine Revision dieser ersten "Einstellungen" ist auch nur dann möglich, wenn die Identifikation mit neuen Einstellungen eine ähnliche Intensität erreichen kann. Allerdings können die erworbenen Einstellungen immer neu angepaßt werden. Wenn nun jedoch im Sozialisationsprozeß Widersprüchlichkeiten in der angebotenen kultu-

rellen Identität vermittelt werden, dann führt der Weg in Zwangssituationen und Verstrickungen, man kann auch sagen, in die kulturelle Schizophrenie. Hier nun glauben wir, einen Angelpunkt der Ursachen und der Auswirkungen einer Sprachverdrängung auf die kulturelle Identität entdeckt zu haben.

Die Sprache vermittelt einen ersten und dominanten Zugang zum Weltbild. (Hymes 1979, S.85) Für die Mehrheit der Bewohner dieses Dorfes war ihre Muttersprache Slowenisch. Bereits im 19. Jahrhundert, spätestens aber nach dem 1. Weltkrieg, wurde die deutsche Sprache besonders gefördert und die deutsche Kultur als höherwertig stilisiert. Durch die Schulbildung und die Tätigkeiten des Deutschen Kulturvereines Südmark wurde den Kindern und Jugendlichen die Abwertung ihrer erworbenen Kultur und sprachlichen Existenz verdeutlicht. Die Erwachsenen nahmen diese Germanisierungszwänge zunächst nicht hin, worauf Berichte über handfeste Auseinandersetzungen in den frühen 20er Jahren schließen lassen. Der Widerstand hielt allerdings nicht lange, bald gab es keine Chance mehr, sich seiner Sprache - damit seiner Familie und seiner Kindheit - nicht zu schämen. Die lange schon ausgeworfene Saat der Bemühungen des deutschen Kulturvereines "Südmark" um eine ethnische Säuberung durch Sprachzwänge ging auf. Was freilich auch auf die Not der Zeit in der Wirtschaftskrise zurückzuführen ist, denn die geschwächte und hungernde Bevölkerung wurde eben durch diesen Verein mit Hilfspaketen auch zu Dank verpflichtet; einem Dank, der sie weiter in eine kulturelle Abhängigkeit treiben sollte. Die Aggressionen gegen diese Macht verloren sich schnell. Die Dankbarkeit stand sozusagen dazwischen. Die Entwürdigung mußte verdrängt, ins Unbewußte geschoben werden, wo sie sozusagen zur kulturellen Selbstdestruktion verkam. So wurden die Menschen hier faktisch gezwungen, ihre kulturelle Identität als slowenischsprechende Minderheit endgültig aufzugeben. Der damals eingeleitete Prozeß hat heute noch seine volle Wirkung.

Noch immer geht es darum, alles zu verleugnen, was an diesen abgewerteten Abschnitt des Lebens erinnert. Also wird Slowenisch von nun an nur noch gesprochen, wenn man unter sich ist und wenn man nichts zu verlieren hat, wenn man kein Geheimnis schützen muß. Verwandtschaftsbeziehungen, die entweder über die Grenze oder in eine eindeutig "slowenische" Kindheit verweisen, werden nach außen verschleiert und verleugnet, vor allem aber verdrängt. Denn von einem bewußten Akt der Lüge kann bei diesen traumatischen Erfahrungen nicht ausgegangen werden. Es handelt sich bei dieser kulturellen Identitätsproduktion um einen Prozeß der Unbewußtmachung, der als Entlastung und als Aggressionsabbau fungiert und - wenn er nicht unter dem Druck von Macht und Herrschaft ausgelöst wird - durchaus zu einer Entwicklung einer "normalen" kulturellen Identität bei-tragen kann. (Erdheim 1982) Hier allerdings geht es um eine Unbewußtmachung einer sprachlichen und damit auch soziokulturellen Identität, die durch Institutionen der Macht in einem langandauernden historischen Prozeß der ethnischen Abwertung erfolgte, und die vor allem zu einem Zeitpunkt im Leben der Blattener wirksam wurde, als sich die individuelle und damit auch die kulturelle Orientierung und Sicherheit im Entwicklungsprozeß der heranwachsenden Menschen noch nicht gefestigt hat: in der Schulzeit, vor und in der Adoleszenz. Nun verwandelte sich die Verdrängung ins Unbewußte in eine zerstörerische Potenz, die in ihrer "Normalität" zum Hindernis für eine kulturelle Entfaltung werden sollte.

Deshalb wird heute in Gegenwart Fremder niemals Slowenisch gesprochen, jeder Verdacht der Zweisprachigkeit wird zurückgewiesen. Ist es einmal aufgedeckt, so wird die Muttersprache, als eine zusätzliche Leistung, als ein persönlicher Verdienst verteidigt und gerechtfertigt. Es erklärt auch, daß alle Bewohner noch bei der jüngsten Spracherhebung Deutsch als Muttersprache ausgewiesen haben, obwohl einige Personen aus dem damaligen Jugoslawien stammen. Und es gibt einen Erklärungshinweis dafür, warum ein Bewohner seiner Ehefrau, die er aus Slowenien geholt hatte, für jedes deutsche Wort, das sie erlernte, eine Prämie zahlte.

Auch die Paradoxie der überzeugten Vorurteile gegenüber den Slowenen, "den Jugoslawen", die sogar die der "Binnen-Steirern" übertrifft, wird als Rechtfertigungsdruck einsichtig, der sich in der Überanpassung - man will hier noch "deutscher" sein als im österreichischen Umland - sein Ventil sucht. Daß man natürlich auch den Status einer slowenischen Minderheit ablehnt bzw. eine solche Vorstellung nicht einmal ins Bewußtsein drängt, versteht sich von selbst.

Der Mechanismus der kulturellen Verdrängung macht schließlich auch die Vehemenz verständlich, mit der die Bewohner und Eindringlinge abwehren mußten, um das Wiederauftauchen von erfahrenen Enttäuschungen und Kränkungen in ihrer verdrängten soziokulturellen Identität zu verhindern. Für uns galt daher "Widerstandsdeutung geht vor Sinndeutung", die auf uns projizierten Bilder der empfundenen Bedrohung dienten dazu, die durch Abspaltung gewonnene neue Identität nicht noch einmal zu gefährden.

Man hat in der langen Geschichte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts gelernt, nur als Deutschsprechender anerkannt zu werden. Der innere Konflikt zwischen zwei Identitäten ist bis in die heutige Erwachsenengeneration spürbar, ein Konflikt, dem man nur durch Abgrenzung nach außen noch einigermaßen entrinnen zu können glaubt. Wie schwer dieser Konflikt unter Kontrolle gebracht werden kann, zeigten uns die massiven Affekte und die hohe Emotionalität des Denkens und des Handelns, denen wir immer wieder ausgesetzt waren. Eine diskursive Erörterung ihrer Zweisprachigkeit - das Sprechen über die Sprache oder über die Herkunft - war nicht möglich. Entwickelte sich ein Gespräch über das Leben an der Grenze, über seine Geschichte, dann bemühten sich die Bewohner, das zur Sprache zu bringen, was allgemein als historisches Ereignis bekannt ist. Das Eigene, ihr Alltagsleben, das Spezifische ihrer Minoritätskultur gilt ihnen als rückständig und mußte vor uns verdeckt werden.

Das größte Dilemma der Blattener besteht heute darin, daß ihre Assimilierungsbereitschaft nicht entsprechend akzeptiert wird. Von den Bewohnern benachbarter Gemeinden werden sie noch immer als "Windische" bezeichnet, was für sie einer Beschimpfung gleichkommt und als schmerzlich empfunden wird. Sie argumentieren, sie würden nicht als "Windische" bezeichnet, weil sie slowenischer Herkunft sind, sondern weil sie an der Grenze leben. So sagte ein Bewohner: "Wenn wir hier wegziehen, sind die anderen die Windischen."

Auch hier wird das eigentliche, das Substantielle des Problems verschoben. Die zugeschriebene ethnische und sprachliche Minderheit erklärt sich für sie lediglich aus der Grenznähe, die quasi alle sozialen Abwertungen durch ihre wirtschaftliche und räumliche Marginalisierung bedingt. Bewußt wird die Ethnisierung durch soziale Abwertung erfahren, der man zu entkommen hofft, indem man sich gleichsam

die erworbene Identität abstreift und ident mit der Mehrheit zu werden versucht. Eine gewisse Überreaktion verrät die Bemühungen: "Wir sind Deutsche", heißt es, und nicht "Wir sind Österreicher". Die von außen und innen erfolgte Diskreditierung verhindert so, sich als assimilationsbereite, zweisprachige Österreicher darzustellen. Verwandtschaftsbeziehungen zu den jenseits der Grenze lebenden Nachbarn werden daher ebenso wie jeder Kontakt nach "drüben" verleugnet. Befragungen und Besuche bei Festen im heute slowenischen Teil des Ortes hingegen zeigten ein anderes Bild: die Gräber werden gepflegt, Kirche und Feste werden besucht und man geht auch gemeinsam auf Jagd. Nach außen jedenfalls, also uns gegenüber, wurde die Staatsgrenze zur Sprachgrenze umgedeutet, und somit ein Schutzwall gegen die Ethnisierung der Vergangenheit errichtet. Man könnte also sagen; die Handlungen, die Gestaltung des Alltags entsprechen nicht dem Bewußtsein, sie sind Zeichen kultureller Schizophrenie, um auf das Batesonsche Schizophrenie- Modell zurückzugreifen. (Bateson et al. 1969)

Die kulturelle Identität der Blattener - so könnte man zum Ergebnis kommen - wurde und wird von den anderen, von der erfahrenen und vermeintlichen Fremdeinschätzung anderer, geprägt. Dies bestätigt Hermann Bausingers These, daß Identität in ihrer negativen Form - "im Bewußtsein oder Gefühl mangelnder Übereinstimmung" mit sich selbst und seiner Umgebung - stärker erfahren wird. (Bausinger 1978, S.204)

LITERATUR

- BATESON, Gregory et al.: Schizophrenie und Familie, Frankfurt am Main 1969.
 BAUSINGER, Hermann: Identität, in: derselbe et al., Grundzüge der Volkskunde, Darmstadt 1978, S. 204-263.
 ERDHEIM, Mario: Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit. Eine Einführung in den ethnopsychoanalytischen Prozeß, Frankfurt am Main 1982.
 GOFFMAN, Erving: Wir alle spielen Theater, München 1983.
 HYMES, Dell: Soziolinguistik. Zur Ethnographie der Kommunikation, Frankfurt am Main 1979.
 KATSCHNIG-FASCH, Elisabeth: Feldforschung in Blatten, in: Moser und Katschnig-Fasch 1992, S. 6-23.
 MOSER, Johannes und Elisabeth KATSCHNIG-FASCH (Hg.): Blatten. Ein Dorf an der Grenze (=KUCKUCK. Sonderband 2), Graz 1992.
 MOSER, Johannes und Ernst TÖSCHER: "Bezeichnet werden wir schon als Jugoslawen". Einige Überlegungen zuR Identität in einem grenznahen Ort, in: Moser und Katschnig-Fasch 1992, S. 24-45.
 STRAUSS, Anselm: Spiegel und Masken. Die Suche nach Identität, Frankfurt am Main 1968.

POVZETEK

JEZIK IN IDENTITETA

Posledice izrivanja

Identiteto sestavlja mnogo vidikov, ki pa niso dokončni, ki se lahko spreminjajo, identiteta je proces biti v nastajanju. Prispevek poskuša na primeru posledic izrinjenja materinega jezika prikazati pomembnost faktorja naučenega "materinega jezika" kot prve in primarne identitete, komunikacije, izkustva in tvorbe slike o svetu in sebi za oblikovanje kulture.

Jezik je v socialnem kontekstu družbe vedno dejavnik moči. Jezik je tisto, kar definira socialno pripadnost. V posebnem primeru našega področja gre za zgodovinsko tradicijo vrednostnega razlikovanja med nemško in slovensko jezikovno pripadnostjo, pri čemer nemški jezik asociira "izobrazbo in kulturo", slovenski pa "nižje poreklo". Ti pogledi in iz njih nastale teze se nanašajo na terenske raziskave ob štajersko-slovenski meji; področju, ki je gospodarsko in socialno marginalizirano, poleg tega pa je bila s postavitvijo meje leta 1920 njegova orientiranost napram jugu, nekdanji Spodnji Štajerski, današnji Sloveniji - v času terenskih raziskav 1987-1989 še Jugoslaviji - popolnoma okrnjena. Odraslo - knečko - prebivalstvo vasi je v otroštvu še govorilo slovensko. Najkasneje z dejavnostmi kulturnega društva "Südmark", katerega glavne aktivnosti so bile koncentrirane na izobraževanje otrok, pa se je utrdila dolgoletna zgodovinska izkušnja razvrednotenja pomena materinega jezika in s tem povezano socialno razvrednotenje. S tem je povezano razvrednotenje identitete, ki naj bi v nadaljevanju pripeljalo do kolektivnega izrivanja jezika pred tujci, do večkrat razbite slike "shizofrenega" sveta in sebe.

Rezultat, ki na eni strani izpolnjuje pričakovanja zunanjega sveta, na drugi strani pa ustreza lastnemu odgovoru na izkustvo. Pritisku prilagoditve se sčasoma ni bilo več mogoče upirati, pomanjkljiva jezikovna identiteta je izzvala vrsto kompenzacij z "nemško identiteto", ki pa je spričo stalno občutene nevarnosti in nesigurnosti kulturnega samorazumevanja svoje delovanje in mišljenje oblikovala poudarjeno čustveno, kar onemogoča tudi govorjenje o materinem jeziku ali njegovi zgodovini. Kolektivno skrivanje slovenščine je vodilo k zlomu metakomunikacije, sporočil ni bilo več mogoče urejati; privedlo je do izničenja občutka za vzpostavitev harmonije s seboj in okolico. Posledica skrivanja jezikovne identitete - in s tem tudi skrivanje in zatiranje lastne zgodovine in kulturne identitete - so hude orientacijske težave v komunikaciji s tujci ali obiskovalci. Predstavitev se osredotoči na zavračanje slik, npr. etiketiranja z "vindišarji", tako gre razumeti tudi splošno sovražno naravnanoost do manjšin, ali politično usmerjenost skoraj izključno v desni volilni tabor.